

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

- 1:1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.
 1:2 Im Anfang war es bei Gott.
 1:3 Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.
 1:4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
 1:5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.
 1:9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
 1:10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
 1:11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
 1:12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
 1:13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
 1:14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.
 1:15 Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war.
 1:16 Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.
 1:17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.
 1:18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

„Im Anfang...“, so beginnt das Johannes-Evangelium.

Die wichtigen Dinge im Leben erklären sich oft durch die Entstehungsgeschichte, durch die Gründungs-Idee oder durch die erste Liebe.

In der deutschen Sprache kennen wir das Sprichwort **„Ende gut, alles gut“**. In anderen Kulturen sagt man hingegen sinngemäß, wenn es schon schlecht anfängt, dann kann daraus kaum etwas Gutes werden... Ähnliches gilt beim Rennsport: Der gute Start ist mitentscheidend für den finalen Sieg.

„Im Anfang...“, mit diesen Worten zu Beginn des Prologs versucht der Evangelist Johannes eine Kurzdefinition der göttlichen Dreifaltigkeit, dem zentralen Kernstück unseres Glaubens. Alles Weitere lässt sich leicht erklären, wenn man das Prinzip des Mysteriums der Dreifaltigkeit verstanden bzw. erahnt hat.. Unter dem **„Wort“** kann man die dem Menschen zugewandte Seite Gottes verstehen, das **persönliche** Gegenüber des Menschen, **die** Seite Gottes, die sich dem Menschen persönlich offenbart. Gott ist Geist und kann nicht sprechen. Aber als Mensch kann er sprechen und er spricht zu uns **durch** Menschen.

Das zu verstehen, haben wir vielleicht etwas verlernt.

Wir neigen eher dazu, das geschriebene Wort mehr zu achten, als **die Person**, die das Wort aus sich heraus spricht, **in mich** hinein.

So war es damals auch zu Zeiten Jesu.

Dem überlieferten Schriftwort, dem Gesetz, wollten die Menschen mehr glauben, als dem durch Jesus gesprochenen Wort Gottes.

Auch in unseren Begegnungen fällt es manchmal schwer, in die gesprochenen Worte **hinein zu hören**, was Gott durch sie mir vielleicht sagen könnte, jenseits des mit den Ohren gehörten Wortes.

„In ihm (dem Wort) war das Leben“, schreibt Johannes.

Das gilt auch heute noch:

In den Worten Jesu **ist das Leben** für mich, für uns...

Es ist mir nach wie vor unverständlich, warum wir Christen das Wort Gottes, unsere heilige Schrift, so wenig beachten, meditieren und zur persönlichen Kraftquelle machen.

Ja, man muss sich dafür wirklich Zeit reservieren.

Von selbst ergibt es sich nicht. Daran lässt sich erkennen, wie wichtig uns Gottes Wort ist, ob wir uns dafür **Zeit nehmen**.

Und dann lesen wir im Text dieses Evangeliums einen Dreischritt:

1. Die das Wort Jesu aufnehmen werden Kinder Gottes
2. die Kinder Gottes sind es, die an seinen Namen glauben
3. die an IHN glauben, sind **„aus Gott geboren“**, haben also gewissermaßen eine andere „Entstehungsgeschichte“ als die Menschen dieser Welt...

Und hier sind wir wieder **„am Anfang...“**

Wenn ich mich und meine Identität **nur** verstehe als biologisches Fortpflanzungsprodukt meiner Eltern, dann werde ich irgendwann meine „Rolle“ im irdischen Kreislauf von geboren werden und sterben zu Ende gespielt haben, als kleines Rädchen im riesigen „Schöpfungs-Uhrwerk“ und in der Bedeutungslosigkeit verschwinden.

Verstehe ich mich hingegen als ein Mensch, den Gott als seinen **Dialogpartner** erschaffen hat, als sein Ebenbild, das alle göttlichen Charaktereigenschaften an sich entwickeln soll und schließlich an der Vollendung des göttlichen Heilsplanes mitwirken darf, dann eröffnen sich alleine durch einen solchen Gedanken

ganz andere Dimensionen des Selbstverständnisses und der Größe und Würde dieses Lebens.

Dann sind die Schwierigkeiten und Leiden dieses Lebens nicht nur den Launen der Unberechenbarkeit unserer gebrechlichen Existenz zuzuschreiben, sondern es sind Anteile der Lasten, die Jesus mit seiner Menschwerdung für uns getragen hat und die er uns zumutet, so wie er auch dem Simon von Cyrene das Kreuz zugemutet hatte.

Zu Kindern Gottes sind wir berufen und sakramental eingesetzt in die „Familie Gottes“! Nichts anderes ist die Kirche.

Je mehr Familiensinn unter den Familienmitgliedern gepflegt wird, desto besser geht es der Familie und desto mehr wächst sie. Und unser Familiensinn lässt sich mit dem einen Wort charakterisieren: „**Wir sind aus Gott geboren!**“ Deshalb versuchen wir immer mehr, das zu tun, was **Gott an unserer Stelle** tun würde...

Und dann geht es weiter im Evangeliumstext:

„Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen...“

Ich fragte einmal einen Theologieprofessor, was denn die „Herrlichkeit Gottes“ wohl sein könnte. Er antwortete mir sinngemäß: „**Herrlichkeit ist die Hingabe des Sohnes an den**

Vater, das wechselseitige Hineinsterven des einen in den anderen.“ Die Theologen verwenden dafür auch den Begriff der „Perichorese“ (= gegenseitige Hingabe und Einssein im andern). Aber das ist nicht nur hohe Theologie, das ist der „Normalfall“ der Kinder Gottes, dass sie diese Herrlichkeit schauen und vielleicht auch ansatzweise selbst erleben.

Merken Sie, wie weit wir davon noch entfernt sind?

Dennoch bin ich sicher, dass dies unsere Berufung ist, unser Ziel und **unsere Identität**, wenn wir nicht nur anständige und gutmütige Kirchensteuerzahler bleiben möchten.

Was ist nun zu tun?, werden Sie mich vielleicht fragen...

Mich treibt zur Zeit die Frage um, wie wir unser Gemeindeleben intensivieren und spirituell vertiefen können. Aber ich möchte nicht, dass dies nur mein frommer Wunsch bleibt. Ich möchte von Ihnen erfahren, wonach Sie sich sehnen, wie Sie sich eine Familie Gottes, eben die **Heilige Familie** vorstellen.

Schreiben Sie mir oder sprechen Sie mich an.

Mein Wunsch ist, dass wir am Ende wie im Johannes-Evangelium sagen können: **Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.**